

"Kultur muss unter die Leute"

Mit kultureller Bildung so früh wie möglich beginnen

*"Da denkt man manchmal: Die Kultur, sie kann uns am-!
Sie soll uns nur-! Sie ist dazu imstand und tuts!"*

So hat es einmal Erich Kästner formuliert. Wir bringen es auf folgenden Nenner: Sozialdemokratische Kulturpolitik bedeutet für die SPD "Kulturelle Demokratie"! Diese anlässlich einer Fachkonferenz der Sozialdemokratischen Parteien der Europäischen Gemeinschaft 1979 in Ludwigshafen öffentlich gemachte Aussage war für die Sozialdemokratie kulturpolitisch wegweisend. Hinzu kam die Entwicklung der "neuen Kulturpolitik", definiert und konzipiert von führenden sozialdemokratischen Kulturpolitikern, wie Hermann Glaser (Bürgerrecht Kultur) oder Hilmar Hoffmann (Kultur für alle).

1981 emannte der Parteivorstand Reinold Schattenfroh zum Kulturbeauftragten und 1982 legte dieser ein Papier mit kulturpolitischen Empfehlungen an den Parteivorstand vor. Mit der Aussage, dass Kulturfragen elementare Lebensfragen einer Gesellschaft sind, empfahl er u.a. dem Parteivorstand einerseits dafür zu sorgen, dass die Partei sich insgesamt den Problemen des tief greifenden kulturellen Wandels in seiner ganzen Breite öffnet, andererseits aber auch die auf jahrzehntelangen Traditionen beruhenden sozialdemokratischen Grundsätze in der Kulturpolitik zu bekräftigen und wieder stärker zur Geltung zu bringen. Aus dieser Initiative ging übrigens die Gründung des Kulturforums auf Bundesebene hervor, das seit dieser Zeit erfolgreich arbeitet. Mittlerweile wurden in jedem Bundesland, in vielen Städten und Kommunen regionale Kulturforen gegründet.



Kulturelle Demokratie bekräftigt demnach traditionelle kulturpolitische Grundwerte der SPD und beinhaltet folgende vier Punkte:

- 1.Kulturelle Chancengleichheit. Sozialdemokratische Kulturpolitik hat dafür Sorge zu tragen, dass durch entsprechende Bildungsangebote und Preisgestaltungen in öffentlich geförderten Einrichtungen für alle ermöglicht wird, an Kunst und Kultur teilzuhaben.
Schwellenängste und soziale Hemmschwellen sind abzubauen.
Weder der kleine Geldbeutel noch fehlende Bildungschancen dürfen eine Rolle spielen.
- 2.Partizipation. Kunst und Kultur sollen nicht nur passiv erlebbar sein, sondern zu eigenem kreativen Handeln motivieren.
Die Bürgerinnen und Bürger sollen vom passiven Konsum zum aktiven Gestalten, Auseinandersetzen und Mitmachen angeregt werden.
- 3.Emanzipation. Kultur soll wesentlich dazu beitragen, eigene Bedürfnisse und Fähigkeiten zu entwickeln. Die Beschäftigung mit den Künsten soll die Herausbildung der eigenen Identität fördern.
- 4.Vielfalt der Kultur. Ein weiter Kulturbegriff beinhaltet, dass die Kultur für alle Lebensbereiche Bedeutung hat. Zur Kultur gehören nicht nur die tradierten Kultureinrichtungen, wie Oper/Theater/Konzerte und Museen, sondern die vielen Formen des kulturellen Lebens.

"Kultur für alle"

Die neue Kulturpolitik in den 70er Jahren - vertreten von den Kulturpolitikern Hilmar Hoffmann oder Hermann Glaser vertrat ebenfalls diesen sozialdemokratischen Anspruch von Kulturpolitik.

"Jeder Bürger muss grundsätzlich in die Lage versetzt werden, (kulturelle) Angebote in allen Sparten und mit allen Spezialisierungsgraden wahrzunehmen, und zwar mit einem zeitlichen Aufwand und einer finanziellen Belastung, die so bemessen sein muss, dass keine einkommensspezifischen Schranken aufgerichtet werden. Weder Geld noch ungünstige Arbeitszeitverteilung, weder Familie oder Kinder noch das Fehlen eines privaten Fortbewegungsmittels dürfen auf die Dauer Hindernisse bilden, die es unmöglich machen, Angebote wahrzunehmen oder entsprechende

Aktivitäten auszuüben." (Hoffmann 1979:11)

"Kultur für alle" machte bundesweit Furore. Der bürgerliche Kulturbegriff der so genannten "Hochkultur" erweiterte sich zu einer Breitenkultur, die alle Dimensionen des Lebens und Arbeitens beinhaltet.

Doch trotz des großen Erfolges der "Kultur für alle" Bewegung verzeichnen Statistiken einen sinkenden Trend der Besuchszahlen in kulturellen Einrichtungen. Der Anteil der unter 40jährigen Besucher und Besucherinnen, die wenigstens einmal im Jahr eine Opernvorstellung besuchen, hat sich seit Mitte der 60er Jahre von 58 % auf 26 % reduziert (8. Kulturbarometer des Zentrums für Kulturforschung Bonn).

Wenn es stimmt, dass 50 % der Bevölkerung von den öffentlichen Kulturangeboten nicht erreicht werden und gerade mal 5-10 % der Menschen zu den Stammesbesuchern und Vielnutzern zählen, aus denen sich ein Großteil der statistisch erfassten Kulturbesuche rekrutiert, dann liegt es nahe, dass die Teilhabesteigerung der ohnehin kulturaktiven Menschen ausgereizt sein könnte. (Sievers: Tagung "Kultur bewegt" Ev. Akademie Tutzing, 2008)

Und Hoffmann selbst ist wegen der kulturellen Bildung der Kinder der Meinung, dass das Ziel der Breitenkultur - "Kultur für alle" - letztlich nur ansatzweise erreicht wurde. Die Versöhnung zwischen "Hoch und Popkultur" ist bisher nicht gelungen, wie er einräumt. Für ihn sind daran die Schulen schuld, weil die ästhetische Erziehung schon in der Grundschule beginnen müsste, wie er sagt.

Anlass zum Handeln

Und wenn wir uns die Frage stellen: "Was ist sozialdemokratische Kulturpolitik?", dann gibt die Studie des "Jugendkulturbarometer 2004" Anlass zum Handeln: Nur 15 % der Hauptschüler nahmen mit der weiterführenden Schule ein Kunst oder Kulturangebot wahr, aber 73 % der Schülerinnen in Gymnasien wurden durch die Schule zum Konzert oder Museumsbesuch angeregt.

Das Kulturangebot für Kinder unter 6 Jahren durch die Kita fiel ebenfalls sehr gering aus und lag bei 13 %. Was ist zu tun?

Kunst und Kultur dürfen kein Luxus für Besserverdienende oder für selbst ernannte Eliten sein. Deshalb hat sozialdemokratische Kulturpolitik Rahmenbedingungen zu setzen und die Teilhabe für alle zu sichern.

Um Chancengleichheit zu gewährleisten, ist es nötig, kulturelle Bildung in allen Facetten anzubieten. Unabhängig von Geldbeutel und Alter muss der Zugang zu Kunst und Kultur erleichtert werden. Um partizipieren zu können ist kulturelle Bildung unverzichtbar.

Ziel der kulturellen Bildung ist, alle Menschen, alle Generationen, vor allem aber Kinder und Jugendliche zu befähigen am kulturellen Leben der Gesellschaft aktiv und selbstverantwortlich teilnehmen zu lassen.

Kulturelle Bildung schafft wichtige Voraussetzungen für erfolgreiche Integrationsarbeit und befähigt Menschen durch Auseinandersetzung mit Kunst ein selbst bestimmtes Leben zu führen.

"Alle Maßnahmen, die darauf ausgerichtet sind, Kinder für Kunst zu interessieren, sind demnach von entscheidender Wichtigkeit. Kaum ein Erwachsener ohne diese Wertvorstellungen oder Bildungshintergrund wird Oper oder Ballett mit fünfzig Jahren für sich entdecken. Dies mag natürlich vorkommen, aber dies sind eher Ausnahmen als allgemeine Muster." (Colbert 2002:45)

Insofern ist der Berliner Projektfonds "kulturelle Bildung" sehr zu begrüßen. Kinder und Jugendliche bekommen durch den mit zwei Millionen Euro gefüllten Fonds, die Chance, künstlerisches und kulturelles Leben in allen Facetten kennen zu lernen.

Im Zentrum stehen Kooperationsprojekte, welche Erlebnisse mit den Künsten, mit ihren ästhetischen, intellektuellen und emotionalen Potentialen, mit den aus den Künsten zu gewinnenden Genüssen und Herausforderungen ermöglichen. (Förderrichtlinien des Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung in der Fassung vom 21.4.2008)

Wir werden den Projektfonds "kulturelle Bildung" auch in den Jahren 2012 und 2013 fördern.

Unsere öffentlich geförderten Kultureinrichtungen müssen sich ihres Bildungsauftrages bewusst werden. Viele vergessen, was der öffentliche Auftrag ist und warum wir unsere Kultureinrichtungen fördern: Nämlich eine breite Bevölkerungsschicht mit der klassischen und zeitgenössischen Literatur bekannt zu machen. Kulturelle Bildung und Vermittlungsarbeit sind eine Bringeschuld der öffentlich finanzierten Kultureinrichtungen in Bezug auf den öffentlichen Auftrag! Eine erfolgreiche Kulturvermittlung ist von zentraler Bedeutung. Nur wenn Kulturvermittlung erfolgreich ist, wenn alle - mit kleinem oder großen Geldbeutel, Mann oder Frau, Jung oder Alt - teilhaben können, wird auch die öffentliche Kulturförderung gesellschaftlich akzeptiert.

In heutiger Zeit heißt das aber nicht nur, dass Kindern und Jugendlichen Kunst und Kultur als Integrationsfaktor angeboten wird und sie dies als notwendigen gesellschaftlichen Wert in einem sozialen Rechtsstaat verstehen, sondern auch, dass neue Medien, wie vor allem das Internet, in den Kulturbegriff eingebunden werden. Der Medienpädagoge Franz Josef Röll sieht im Internet "eine neue Dimension der Kultur für alle": Kinder und Jugendliche könnten sich dort eigene kulturelle Freiräume schaffen.

Um das alles zu erreichen brauchen wir neue Instrumente, neue Konzeptionen, die auf Nachhaltigkeit setzen. Nachhaltigkeit bedeutet, nicht nur auf kurzfristige Events zu setzen, sondern auf langfristige ästhetische Bildung, zur Anregung von Phantasie und Kreativität, um die Herausforderungen unserer heutigen Gesellschaft bestehen zu können. Das bedeutet für einzelne Kultureinrichtungen umzudenken und langfristige Konzeptionen für Publikumsbindung zu entwickeln. Für die Politik gilt, mit Zielvereinbarungen mit den jeweiligen Intendanten oder Direktoren Rahmenbedingungen für kulturelle Teilhabe unserer Bürgerinnen und Bürger zu sichern.

Aber es geht nicht nur um Nutzung unserer tradierten Kultureinrichtungen. Es geht vor allen Dingen darum, über kulturelle Bildung das Rüstzeug für kulturelles Handeln mitzugeben, um sein Leben eigenverantwortlich und sinnvoll gestalten zu können. Dafür sind wir sozialdemokratischen Kulturpolitiker und -politikerinnen verantwortlich.

Angebote für Familien verbessern

Der Schlüssel liegt meiner Meinung nach in besseren Angeboten für Familien, für Schulen und Kitas, aber auch in Angeboten für jedes Lebensalter, immer verbunden mit nachhaltiger Vermittlungsarbeit.

Das heißt für sozialdemokratische Kulturpolitik ungenutzte Potentiale zu aktivieren:

- Auseinandersetzung mit Kunst so früh wie möglich
- Beginn der ästhetischen Erziehung bereits im Kita-Alter
- Ästhetische Bildung an Grundschulen
- Verpflichtende jährliche Besuche einer Kultureinrichtung
- Medienerziehung
- Politische Bildung in jedem Lebensalter
- Öffnung unserer geförderten Kultureinrichtungen für die freie Szene
- Verstärkte Einbindung der Besucherorganisationen.

Die dicken Bretter sind da, sie müssen nur noch gebohrt werden. "Die Kultur muss unter die Leute!" hat Johannes Rau gesagt. Fangen wir's an!

Brigitte Lange ist kulturpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus und stellvertretende Vorsitzende des Kulturforums Stadt Berlin der Sozialdemokratie.